

# Was grast denn da?

Schwarz- oder Rotbunte – so ist das vertraute Bild auf deutschen Weiden. Inzwischen stecken selbst exotische Rinder ihre haarigen Häupter ins hiesige Gras. Manche Viehhalter haben andere Ziele: die Sicherung der Artenvielfalt durch Züchtung heimischer Rassen.



Heck-Rinder bei der Arbeit: Die Tiere – eine Rückzüchtung des ausgestorbenen Auerochsen – werden in der Landschaftspflege eingesetzt.

**Die Luft ist ein wenig feucht** und riecht nach Herbst. Dicke, weiße Kumuluswolken ziehen gemächlich über den strahlend blauen Himmel. Schwärme von Sperlingen jagen lautstark durch die Büsche und Bäume im schleswig-holsteinischen Stipsdorf. Hier im Kreis Segeberg, nahe dem Kalkberg – Austragungsort der »Karl-May-Spiele« – wo noch vor Kurzem Winnetou mit Old Firehand durch die Kulissen galoppierte, lebt Taifun.

»Hui, hui, hui«, Jörg Helmedach nähert sich schnalzend dem Weidenzaun, der die Koppel von der Straße trennt. Ganz hinten auf der Grasfläche regt sich etwas. Auch ein Mensch mit viel Fantasie mag darin keinen tropischen Wirbelsturm erkennen. Jetzt stimmt Moni Sigmund in die Lockrufe mit ein. »Hui, hui, hui, komm, Taifun, komm.«

**Kraushaariger Chef: Der Galloway-Bulle Taifun ist Mittelpunkt der Herde von Monika Sigmund und Jörg Helmedach.**

Nun mal langsam. 800 Kilogramm Masse wollen erst einmal bewegt werden. Aber dann ist der Galloway-Bulle doch schneller als erwartet auf Augenhöhe. Respekt. Und seine Herde hat er gleich mitgebracht. Mehrere Kühe führen Kälber, ein Jung-Bulle ist auch noch dabei. »Nächstes Jahr muss der raus aus der Herde«, erklärt Jörg Helmedach, »sobald er anfängt, seinen Status innerhalb der Gruppe zu testen.« Jetzt aber wollen alle nur das eine: die mitgebrachten Äpfel von den hofeigenen Bäumen.

Die relativ kleinen, hornlosen Rinder stammen ursprünglich aus Schottland und dienen der Fleischgewinnung. Galloways sind in Deutschland – wie hier auf der Weide oder beim Spaziergang durch Landschaftsschutzgebiete – seit einigen Jahren keine Seltenheit mehr. Die Paarhufer gehören zu einer der ältesten Rinderrassen Europas, die sich durch Robustheit und Widerstandsfähigkeit auszeichnet. Sie gelten als »winterhart« und können ganzjährig auf den Koppeln bleiben. Der überschaubare

Pflegeaufwand macht die Tiere auch für Nebenerwerbszüchter attraktiv, und ihr Fleisch lässt sich gut verkaufen.

Kein Wunder, dass man sie immer häufiger sieht – und wer in Naturschutzgebieten spazieren geht, wird auch den zotteligen Schottischen Hochlandrindern [Highlands], den urwüchsigen Heck-Rindern oder sogar Wasserbüffeln begegnet sein, die hier Landschaftspflege betreiben, indem sie das Zuwachsen der Feuchtwiesen verhindern. Doch daraus sollte man nicht auf eine neue Vielfalt unter Deutschlands Rindern schließen – tatsächlich dominieren einige wenige Züchtungen wie etwa das Holsteiner Schwarzbunte, während die alten, heimischen Rinderrassen rapide weniger werden. Um genau deren Erhalt muss man sich schon lange Sorgen machen.

Denn in Deutschland ist die Situation dramatisch: Insgesamt stehen hier 94 Nutztierarten auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere. Von den 19 noch lebenden einheimischen Rinderrassen gelten 15 als gefährdet. Im Jahr 2007 hat die



»Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.« [GEH], die sich seit den 80er-Jahren für das Überleben dieser Arten engagiert, dem Murnau-Werdenfeller-Rind einen traurigen Rang besichert: Platz eins auf der Roten Liste der

gut eignet, belief sich im vergangenen Jahr auf ganze 129 Kühe und sechs Bullen.

Die Situation spiegelt einen globalen Trend wider: Weltweit produzieren heute gerade einmal 14 Hochleistungs-Nutztier-rassen 90 Prozent der tierischen Nahrungs-

das in Hessen verbreitete Rote Höhenvieh oder das in Franken beheimatete rot-weiß gescheckte Ansbach-Triesdorfer-Rind – durch die Intensivierung in der Landwirtschaft Anfang der 50er-Jahre wurden ihre Bestände drastisch reduziert.

Die Tierhaltung sollte industriellen Standards entsprechen, die Tiere mussten den Systemen angepasst werden und Höchstleistungen auf nur einem Sektor erbringen – also entweder Fleisch- oder Milchlieferant sein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Rinder meist noch für den Eigenbedarf und unter weiteren Nutzungsaspekten gehalten: neben der Fleisch- und Milchgewinnung auch als Arbeitstier, um den Pflug oder Karren zu ziehen. Doch die moderne Landwirtschaft gehorcht anderen Kriterien: Maximaler Ertrag auf einem Sektor ist oberstes Ziel. Tiere, die keine Höchstleistungen erbringen, werden nicht mehr gehalten oder gezüchtet – und sterben aus. Wenige leistungsstarke Rassen werden verwendet, um den größtmöglichen Ertrag an

## Tiere, die keine Höchstleistungen erbringen, werden nicht mehr gehalten oder gezüchtet – und sterben aus.

extrem gefährdeten Nutztierarten. Denn der Bestand dieser traditionsreichen bayrischen Rasse, die durch belastbare Gelenke und einen zierlichen Körperbau gekennzeichnet ist und die sich sowohl für die regionalen Moorgebiete als auch Almen gleich

mittel der Menschheit – dabei listet die Datenbank der Welternährungsorganisation FAO 7616 Rassen auf. 20 Prozent davon gelten als gefährdet, 62 Rassen sind in den letzten sechs Jahren ausgestorben – die Welt verliert pro Monat eine Nutztierart.

Die Gründe dafür lassen sich auch bei uns gerade am Beispiel der Rinder erkennen: Ob gelbes Glanvieh aus Rheinland-Pfalz, das Limpurger Rind als älteste noch existierende Rasse Baden-Württembergs,

**Die Letzten ihrer Art: Vom einst in Süddeutschland verbreiteten Roten Höhenvieh gibt es nur noch knapp 650 Tiere.**



[1]



### Arche Warder

Die Arche Warder ist Europas größter Tierpark für seltene und vom Aussterben bedrohte Haustierrassen. Der Park liegt in Schleswig-Holstein zwischen Neumünster und Rendsburg bei Warder nahe der A 7. Auf 40 Hektar Fläche werden rund 800 Tiere aus 70 Rassen vorgestellt: Rinder, Schweine, Pferde, Geflügel und Schafe. Sie alle gehören alten Rassen an und sind in ihrem Bestand gefährdet. Hier erhalten sie eine neue Zukunft und damit die Chance, vielleicht einmal von der Roten Liste bedrohter Tiere gestrichen zu werden. Das Gelände besticht durch seine großzügige Anlage. Weite Weidelandschaften, Teiche mit Enten oder Gänsen und Lehrpfade wie etwa der »Apfelbaumweg« [in einer Allee sind diverse alte Apfelbaumsorten gepflanzt] oder die »Weitsprunggrube« [eine Sprunggrube, an der man seine eigene Sprungweite mit der verschiedener Tiere vergleichen kann] machen den Besuch neben dem hautnahen Erleben der Tiere vor allem für Kinder zum Vergnügen. Gleich am Eingang der Arche erwarten den Besucher die ersten Ziegen, die sich über Futter und Streicheleinheiten freuen. Ein Prinzip der Arche: Berühren erlaubt. Es gilt das Motto »Nur was man kennt – und liebt – wird man schützen«. → **Arche Warder:** Langwedeler Weg 11, 24646 Warder, Tel. 04329/91 34-0, Fax 04329/91 34-11, Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 20 Uhr, Einlass bis 18 Uhr. Eintrittspreise: Kinder bis 4 Jahre frei. Kinder 4 bis 14 Jahre 3 €. Erwachsene 6 €. Infos über die bedrohten Haustierrassen unter [www. arche-warder.de](http://www. arche-warder.de) oder [www.g-e-h.de](http://www.g-e-h.de).

[2]



FOTOS: WALTER FRISCH/WWW.AUEROCHSEN.DE, FRANK SIEMERS, M. DELPHO/BLICKWINKEL, SABINE VIELMO/ARCHE WARDER, ARCHE WARDER, JÜRGEN CHRIST, R. USHER/WILDLIFE, OLIVER WEIKEN/DPA, WOLFGANG THIEME/DPA

Milch oder Fleisch zu erzielen. Die letzte bundesweite Viehzählung im Mai 2008 kam auf die Anzahl von 13 Millionen Rindern. Davon gehören 97 Prozent nur noch vier Rassen an. Genetisch eine Katastrophe – denn im Fall neu auftretender Krankheiten wäre der weltweite Rinderbestand extrem gefährdet.

Die alten Haustierrassen waren Teil der kulturellen Identität und Tradition der jeweiligen Region, in der sie beheimatet waren. Entsprechend der dort vorherrschenden Bedingungen bildete sich die Rasse aus und war somit perfekt ihrer Lebenswelt angepasst. Im Namen der Arten klingt die geogra-

man seltene, gefährdete Haustierrassen und versucht, ihren Bestand durch Zucht zu sichern. Zottelige Esel stehen neben exotisch anmutenden Schafen, Enten und Gänse lärmten auf den Teichen, nie gesehene Schweinerassen suhlen sich im Matsch.

Eike Fandrey ist der landwirtschaftliche Leiter des Tierparks Arche Warder und erklärt dessen Ansatz: »Alte Rassen müssen wieder eine Zukunft haben. Viele sind bereits ausgestorben. Nicht nur die Intensivierung in der Landwirtschaft hat sie verdrängt, sondern auch das veränderte Konsumverhalten.« Seit Mitte der 60er-Jahre wurde weniger Fett in der Nahrung propagiert, ein Kriterium, »dem alte Rinderrassen in extensiver Haltung nicht genügen können«, so der Fachmann. Ihre Milch und ihr Fleisch haben einen höheren Fettgehalt, schmecken aber auch intensiver und sind vor allem nicht in industrieller Massentierhaltung mit all ihren bedenklichen Auswüchsen entstanden. Sie brauchen weder Kraftfutter noch Antibiotika und verbringen ihr Leben im Freien statt in Mastställen.

Der Konsument in Deutschland aber will in der Regel Fleisch oder Milch für wenig Geld. »Damit werden die Produzenten zu immer höheren Leistungen getrieben bei gleichzeitiger Minimierung der Kosten«, so

## Das englische Parkrind mit seiner weißen Fellfarbe und den schwarzen Ohren hat schon den Druiden als Kulttier gedient.

Die künstliche Besamung tat ihr Übriges. Wenige Zuchtbullen geben ihre Gene weiter, besamen schließlich auch den eigenen Nachwuchs. Die genetische Vielfalt schwindet – und mit ihr die für die jeweiligen Standorte optimal ausgebildeten Eigenschaften der Rinder: die Anpassung an Klima, Boden, Futter und Wirtschaftsweise.

**Kuh mit Geschichte: [1] Das englische Parkrind – seit 2000 Jahren vom Menschen wirtschaftlich genutzt – ist fast ausgestorben. Engagierter Experte: [2] Eike Fandrey setzt sich für den Erhalt bedrohter Nutztierassen wie des Angler Rinds ein.**

fische Lage bisweilen an: So stammt das 2002 von der GEH zum gefährdeten Nutztier des Jahres erklärte Angler Rind aus der Region Angeln an der Schlei. Der Hinterwälder, der sich als kleinste Rinderrasse Mitteleuropas gut zur Beweidung von Hängen eignet, wurde im Schwarzwald eingesetzt.

Wer sich in Schleswig-Holstein in die Nähe von Neumünster begibt, kann vielen dieser alten Rassen direkt und hautnah begegnen. Ob englisches Parkrind, das mit seiner weißen Fellfarbe und den schwarzen Ohren schon den Druiden als Kulttier gedient hat, Hinterwälder oder Angler Rind – auf dem weitläufigen Gelände des Tierparks Arche Warder gibt es sie noch. Hier hält

## Unser größter Kulturschatz: Die Lebensfreude.



Wir Rheinland-Pfälzer lieben das Leben, das Lachen und unser Land. Unsere Natur ist so vielfältig wie unsere Kultur: 4 Weltkulturerben, 50 Festivals, 400 Märkte, 500 Burgen und Schlösser. Das ist 40.95643 mal Lebensfreude pro Quadratmeter und das ist das schönste wie der gesamte Welt und die neue Bundesregierung 2011 in Koblenz.



[www.rlp.de](http://www.rlp.de)

[www.kulturland.rlp.de](http://www.kulturland.rlp.de)

»Hauptsache Lehmann«,  
sagte Karl,  
»Freddie oder Frank,  
was macht das schon...«

**Sven Regener**  
**Der kleine Bruder –**  
ein komischer, dunkler  
Roman über Liebe,  
Kunst und Paranoia



BUCH:  
ISBN 978-3-8218-0744-7  
304 S., geb./SU  
€ 19,95 (D)

HÖRBUCH:  
ISBN 978-3-938791-79-1  
Ungek. Lesung, 5 CDs  
€ 24,95 (D)



Eike Fandrey. Ein Teufelskreis, der zugunsten des Turbo-Rinds entschieden wird, und ein unwiederbringlicher Verlust von genetischem Potenzial: Sogenannte »Altrassen« besitzen bis zu 80 Prozent der Erbanlagen ihrer wilden Vorfahren, Hochleistungsrinder häufig nur noch zehn Prozent.

Um die Erbanlagen alter Rassen ging es auch in den 20er-Jahren bei den Brüdern

derem das Schottische Hochlandrind und das Spanische Kampfrind, um zumindest äußerlich den Ur auferstehen zu lassen. »Das genetische Potenzial des Auerochsen ist für immer verloren«, berichtet Eike Fandrey, »nur die Gestalt – der Phänotyp – der Heckrinder ähnelt der seines Vorfahren.«

Und die ist eindrucksvoll. Heckrinder haben riesige, geschwungene Hörner und eine

»Wer die Vielfalt unserer Nahrungsmittel erhalten will, muss die alten Rassen erhalten.« EIKE FANDREY

Heinz und Lutz Heck. Sie wollten den schon in der Steinzeit bekannten Ur- oder Auerochsen rückzüchten, dessen letztes Exemplar bereits 1627 in Polen erlegt wurde. Einhellige Lehrmeinung zur damaligen Zeit: Alle europäischen Hausrindrassen stammen vom Ur ab. Und so kreuzten die beiden Zoodirektoren verschiedene Rassen, unter an-

dunkelbraune bis schwarze Fellfarbe. Heute werden sie häufig in der Landschaftspflege eingesetzt. Sie sind robust, winterhart, genügsam und halten mit ihrer Beweidung die Flächen offen, etwa für Zug- und Brutvögel. Gleichzeitig begünstigt diese extensive Landnutzung die Artenvielfalt auf den Feuchtwiesen. Eine bunte Pflanzenwelt

zieht Schmetterlinge, Käfer und Insekten an und sichert damit den Vögeln Nahrung.

Für solche Beweidungsprojekte eignen sich auch andere alte Rassen wie Angler, Deutsches Shorthorn oder Murnau-Werdenfelder. Im Arche-Park oder auf einem der 84 Arche-Höfe in Deutschland kann man sie erleben. Gemeinsam mit der GEH haben sich die Landwirte dieser Betriebsstätten dazu entschlossen, mit alten Rassen zu arbeiten, sie zu züchten, um sie zu erhalten – aber auch, um sie zu essen. Ein Widerspruch? »Nein«, erläutert Antje Feldmann, die Geschäftsführerin der GEH. »Das Prinzip »Erhalten durch Aufessen« funktioniert.« Je stärker der Verbraucher die Produkte alter Rinderrassen nachfragt, desto mehr kann gezüchtet werden: Das Risiko des Aussterbens sinkt. »So entstand 1995 das Konzept der Arche-Höfe – alte Rassen sollten wieder in die landwirtschaftliche Nutzung integriert werden«, sagt Antje Feldmann.

Und was hält die Chefin der GEH, die sich für alte einheimische Rassen engagiert,

von importierten Rindern oder gar Exoten auf der Weide oder im Landschaftsschutz? Etwa Limousin, Charolais, Bison, Zebu oder Wasserbüffel? »Klar, man hat grundsätzlich das Bestreben, etwas Besonderes anzubieten. Und natürlich muss die positive Grundeinstellung zu den Tieren gewährleistet sein.« Wie bei Monika Sigmund und Jörg Helmedach aus Stipsdorf, die »sich halt verliebt haben« in die Galloways. »Aber«, so führt Antje Feldmann weiter aus, »es gibt heimische Alternativen. Wir sollten solche Nischen regionalen Rassen überlassen, die für die jeweilige Gegend typisch waren.«

Ein Credo, dem auch Eike Fandrey verpflichtet: »Wer die Vielfalt unserer Nahrungsmittel erhalten will, muss die alten Rassen erhalten.« Indem die Verbraucher gezielt nach dem Fleisch dieser Rinder fragen und es so wirtschaftlich wieder interessant wird, helfen sie damit, auch ein Stück der eigenen kulturellen Geschichte zu sichern – und der Fortexistenz einzigartiger Tiere.

SIGRID RAHLFES



**Es gibt  
schönere Orte  
zum Schlafen...**

HRS ist Europas führendes  
Hotelportal

- ➔ 230.000 Hotels weltweit in allen Preis- und Hotelkategorien
- ➔ Tagesaktuelle Superpreise
- ➔ Bezahlung direkt im Hotel
- ➔ Täglich neue Hotelbewertungen erleichtern die Hotelauswahl
- ➔ Gezielte Suche nach Themenhotels

HRS.de

Die Nr. 1 für Hotelreservierungen  
☎ +49 (0) 2 21 / 20 77-600

HRS HOTEL RESERVATION SERVICE



[1]



[2]

**Exoten auf dem Vormarsch**  
Statt seltener heimischer Rinderrassen stehen auf Koppeln und Weiden sowie in Naturschutzgebieten immer häufiger Exoten – und übernehmen Aufgaben, für die auch die einst angestammten Rinderrassen bestens geeignet wären. [1] Als gute Kletterer können Zebus auch sehr steile Flächen abweiden. Etwa 70 Höfe in Baden-Württemberg halten die Rinder aus Sri Lanka und vermarkten das Fleisch. [2] Schottische Highland-Rinder sind für unwirtliches Klima bestens ausgestattet – ihre Art ist aber nicht bedroht. [3] Noch selten sind Wisente – diese auch Europäische Bisons genannten Tiere leben in Ostdeutschland zunehmend in freier Natur und verhindern das Zuwachsen von Feuchtwiesen und Freiflächen. [4] Der europäische Wasserbüffel lebt eigentlich in Rumänien und Norditalien – bei uns wird er zur Landschaftspflege eingesetzt. Einige Höfe in Niedersachsen und Brandenburg produzieren aus seiner Milch Mozzarella-Käse.



[3]



[4]